

Topographie und Theologie. Exegetische und didaktische¹ Anmerkungen zum letzten Kapitel der Genesis (Gen 50,1-14)^{*}

Rüdiger Bartelmus - Wörthsee

Die Josefsgeschichte zählt zu den wenigen alttestamentlichen Texten, die durch alle Zeiten nicht nur in der Exegese, sondern auch in der Religionspädagogik hoch geschätzt wurden und die selbst in der Hoch-Zeit des problemorientierten Religionsunterrichts nicht aus dem Fundus des religionspädagogischen Materials verdrängt werden konnten. Letzteres mag damit zusammenhängen, daß in dieser "weisheitlich-didaktische(n) Erzählung"² ein Familienkonflikt exemplarisch gelöst wird, was dem problemorientierten Ansatz in der Religionspädagogik doch zweifellos entgegenkommt. M.a.W. die Josefsgeschichte konnte auch in dem an aktuellen Problemstellungen bzw. -lösungen orientierten religionspädagogischen Konzept der siebziger Jahre eine Rolle spielen, weil man ihren Inhalt als so aktuell empfand, daß man meinte, ihn ohne große hermeneutische Umwege den Kindern und Jugendlichen nahebringen zu können. Daß diese Vermutung nicht zu Unrecht besteht, wird jeder bestätigen können, der schon einmal in der Grundschule oder auch in höheren Jahrgangsstufen die Josefsgeschichte im Unterricht behandelt hat. Historisch-exegetisches und religionspädagogisches Interesse haben an der Josefsgeschichte ein gemeinsames Objekt.

Sieht man nun einmal als Exeget neuere Lehrpläne, Unterrichtsentwürfe und

* Für den Druck überarbeiteter Vortrag, der am 18.10.1983 vor dem Fachbereich Religionswissenschaften der Universität Giessen und am 28.11.1983 vor dem Fachbereich 03 der Universität Osnabrück gehalten wurde.

1 Im Anschluß an W.KLAFKI u.a. Vertreter einer geisteswissenschaftlichen Pädagogik verstehe ich "Didaktik" als "Theorie der Bildungsinhalte"; vgl. dazu W.KLAFKI, Art. Didaktik, in: H.H.GROOTHOFF-M.STALLMANN (ed.), Pädagogisches Lexikon, Stuttgart/Berlin 1961,173ff, v.a. 177 bzw. in: DIES. (ed.), Neues Pädagogisches Lexikon, Stuttgart/Berlin 1971,229ff, v.a. 232f, sowie H.BLANKERTZ, Art. Didaktik, in: J.SPECK-G.WEHLE (ed.), Handbuch pädagogischer Grundbegriffe Bd.I, München 1970,242 und v.a. 275ff.

2 So G.v.RAD, Josephsgeschichte und ältere Chokma, TB 8,280.

Kinder-, Jugend- und Auswahlbibeln durch³, so fällt auf, daß die exegetisch-praktischen Gemeinsamkeiten doch nicht so weit reichen, wie es auf den ersten Blick scheint. Für viele Didaktiker endet die Josefsgeschichte nämlich mit der Wiedervereinigung der Familie des Jakob in Ägypten, d.h. in Gen 45 bzw. 47,12, während der Exeget vor dem Problem steht, auch noch die folgenden Kapitel bis Gen 50 in seine Betrachtungen einbeziehen zu müssen. Insbesondere der Text, den ich im folgenden in den Mittelpunkt meiner Betrachtungen stellen möchte - der Bericht vom Begräbnis des Jakob in Kanaan -, scheint didaktisch obsolet zu sein; jedenfalls kommt er in Lehrplänen, Unterrichtsentwürfen und Auswahlbibeln praktisch nicht vor. Um kurz einige Beispiele zu nennen: In dem für Vier- bis Sechsjährige bestimmten Bildband "Josef" aus der Reihe "Was uns die Bibel erzählt" endet der Text genau an dem oben erwähnten Punkt mit dem Satz: "So hat Gott für alle gesorgt"⁴. In den bayerischen evangelischen curricularen Lehrplänen, wo die Josefsgeschichte im Stoff der 2.Klasse Grundschule und - ganz am Rande - in der 9. und 10.Klasse Realschule als Text zum Thema "Kinder und Eltern, Geschwister untereinander" erscheint⁵, endet die eigentliche Beschäftigung mit ihr an der gleichen Stelle. Im Stoff der 2.Klasse wird immerhin noch der Tod Jakobs miterwähnt, damit die Betrachtung im Sinne der alten Skopus-Methode mit dem ins Morali-sche gewendeten, die Tendenz der vorhergehenden Auswahl verstärkenden Satz aus Gen 50,20: "Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen"⁶, zu Ende gebracht werden kann. Ähnliches gilt von der bayerischen Schulbibel und vielen anderen religionspädagogischen Entwürfen⁷.

- 3 Durchgesehen wurde in erster Linie Material aus dem bayerischen evangelischen Bereich, doch bin ich angesichts von Stichproben aus anderen Bereichen sicher, daß der Befund andernorts nicht viel anders ausfallen würde.
- 4 Josef, Stuttgart 1970 (Reihe: Was uns die Bibel erzählt). Ähnlich auch in dem Schweizer Unterrichtsentwurf von R. und O.WULLSCHLEGER, Die Josefsgeschichte. 24 Lektionen für die Unterstufe der Primarschule, Praxis des Religionsunterrichts, Heft 1, Aarau 1971.
- 5 Vgl. Curricularer Lehrplan für den Evangelischen Religionsunterricht an der Grundschule in Bayern, München ³1976,74ff und Curricularer Rahmenplan für den Evangelischen Religionsunterricht an der Realschule in Bayern, München ²1972,200 bzw. 160 (dort zitiert als Gen 33ff!). Im letztgenannten Rahmenplan wird Gen 37 auch noch für die 7.Klasse als Text zum Thema "Geschwister" vorgesehen (ebd.26), doch ist dieser Teil inzwischen durch einen neuen "Lehrplan für Evangelische Religionslehre an Realschulen, 7./8.Jahrgang" ersetzt (Kommentierte Ausgabe Teil 1, jeweils München 1983), wo dieser Text ebenso weggefallen ist wie Gen 41ff in der 8.Klasse als Text zum Thema "Zukunft" (Rahmenplan...96).

Selbst in dem wohl v.a. für Zwecke der Erwachsenenbildung zusammengestellten Bibel-Reader "Das Buch der Bücher. Altes Testament" von LUTZ/TIMM/HIRSCH ist Gen 50,1-14 nicht berücksichtigt⁸. Lediglich in der alten bayerischen "Biblische(n) Geschichte" von DIETZ⁹, die unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg Verwendung fand, wird - im Sinne bibelkundlicher Vollständigkeit - die Episode vom Begräbnis des Jakob in Kanaan in einer stark gekürzten Fassung referiert¹⁰.

Diese didaktische Zurückhaltung gegenüber unserem Text ist auf den ersten Blick nur zu begreiflich, bietet er doch von allen Einzelszenen aus Gen 37-50 am wenigsten das "reife(s) Interesse an dem Menschlichen als solchem"¹¹, das seit der Aufklärung der Josefsgeschichte auch über kirchliche bzw. jüdische Kreise hinaus ein breites Interesse gesichert hat. Vergleicht man nun den Text von Gen 50,1-14 etwa in der Übersetzung der Zürcher Bibel mit der didaktisch bereinigten Fassung aus der Biblischen Geschichte von DIETZ, so wird vollends klar, worin die Eigentümlichkeiten der Episode in der biblischen Fassung bestehen, die dazu geführt haben, daß Gen 50,1-14 neben den übrigen Texten aus Gen 37,39-48.50 ein so eigentümliches Schattendasein fristet: Da ist einmal der eigentümliche Widerspruch zu den vorangehenden Kapiteln, daß Josef - der zweite Mann nach dem Pharao und sein oberster Beamter - nicht selbst mit dem Pharao verhandeln darf, sondern den Hof des Pharao darum bitten muß, beim Pharao ein gutes Wort für ihn einzulegen, damit ihn dieser zum Begräbnis seines Vaters nach Kanaan ziehen läßt. Da ist

6 Übersetzung der Luther-Bibel.

7 Schulbibel. Ausgabe für Bayern, Stuttgart 1968. An Entwürfen seien genannt: M.STALLMANN, Die biblische Geschichte im Unterricht. Katechetische Beiträge, Göttingen 1963, dort v.a. 177 (S. reduziert den V.20 allerdings auf den (Halb-)Satz: "Gott gedachte es gut zu machen", womit die Wendung ins Moralische vermieden wird), G.OTTO, Handbuch des Religionsunterrichts, Hamburg ²1965,49ff, v.a.57.73 (O. nimmt den ganzen Dialog Gen 50,15-21 zusammen mit 45,9-15 zum Ausgangspunkt seiner Überlegungen) und H.WERNER, Joseph. Staatsmann und Seelsorger, Exempla Biblica III, Göttingen 1967, 173ff bes. 196 ("Die Nachtragsgeschichten" - sc. Jakobs Tod und Begräbnis - "ausführlich zu behandeln, erübrigt sich"); s.a. ebd.175.

8 Vgl. H.-M.LUTZ/H.TIMM/E.C.HIRSCH, Das Buch der Bücher. Altes Testament - Einführungen. Texte. Kommentare, München ³1980,125.

9 O.DIETZ, Biblische Geschichte, München ⁶1946,38.

10 Sie ist am Ende dieses Aufsatzes in synoptischer Zusammenstellung mit dem Text in der Fassung der Zürcher Bibel abgedruckt.

11 G.v.RAD, Die Josephsgeschichte, BSt 5, Neukirchen 1956,7.

zum zweiten der für alttestamentliche Verhältnisse ungewöhnliche Aufwand an Trauer Ritualen um den Tod eines Mannes, der in gutem Alter - alt und lebenssatt wie seine Väter - gestorben ist. Und da ist zum dritten der absurde Weg, den der Trauerkondukt von Ägypten nach Kanaan nimmt: Anstatt eine der beiden Heerstraßen zu nehmen, die relativ bequem von Ägypten nach Kanaan führen, von denen die nächstliegende und zugleich bessere an der Küste entlang, die andere durch den immerhin noch halbwegs gang- bzw. fahrbaren Nordteil der Halbinsel Sinai nach Beerscheba führt, muß sich der "sehr große Heerzug" durch die unwegsamen Gebiete östlich der Araba und des Toten Meeres nach Goren-Atad alias Abel-Mizrajim östlich des Jordans bewegen, wo die angeblich mitgeführten Wagen wohl kaum vorwärts zu bewegen waren. Der ganze Aufwand endet schließlich damit, daß die Söhne des Jakob den einbalsamierten Leichnam ihres Vaters nach siebentägiger Trauer im Ostjordanland alleine nach Kanaan - genauer nach Mamre in das Grab des Abraham in der Höhle Machpela überführen; absurder und umständlicher kann man eigentlich kaum vorgehen.- Angesichts dessen fällt das vierte Problem, daß nämlich Jakob nach V.5 gewünscht hatte, in dem Grab, das er sich selbst in Kanaan gegraben hatte, bestattet zu werden, jetzt aber im Grab Abrahams bestattet wird, schon fast nicht mehr weiter auf.

All diese Probleme in Gen 50,1-14 haben nun schon seit langem nicht nur die Praktischen Theologen davon abgehalten, den Text Kindern bzw. Jugendlichen oder Laien zuzumuten, sondern natürlich auch den exegetischen Ehrgeiz herausgefordert, Licht in das Dunkel dieses Kapitels der Genesis zu bringen. Und von solchen Lösungsversuchen - einschließlich eines eigenen - soll im folgenden die Rede sein. Da jedoch alle Lösungsversuche in irgendeiner Weise mit der jeweiligen Gesamtinterpretation der Josefsgeschichte zusammenhängen, ist es unumgänglich, immer wieder über Gen 50 hinauszugehen, um die jeweiligen Lösungsvorschläge aus ihrem forschungsgeschichtlichen Kontext heraus zu verstehen; denn zum Verständnis von Lösungsversuchen gehört nun einmal die Kenntnis ihrer Voraussetzungen - und diese sind gerade in der Exegese von Pentateuch-Texten äußerst vielschichtig.

Abgesehen von den konservativen Interpretationen, die von der Historizität des Berichteten ausgehen, kann man in der Forschungsgeschichte der letzten 100 Jahre stark vereinfachend drei grundsätzlich verschiedene Modelle zur Erklärung der Spannungen in der Josefsgeschichte - und damit auch in Gen

50 - unterscheiden:

1) Das seit WELLHAUSEN übliche und bis vor kurzer Zeit auch verbreitetste Modell geht davon aus, daß in der Josefsgeschichte die gleichen Quellen bzw. Sammler identifiziert werden können, die auch sonst im Pentateuch ausgesondert werden können; Spannungen im Text werden somit im Sinne der "Neueren Urkundenhypothese" damit erklärt, daß einander widersprechende Aussagen auf verschiedene Quellen-Schichten zurückgeführt werden - wo keine Spannungen bzw. Doppelungen vorliegen, werden die einzelnen Texte bzw. Textteile so auf die angenommenen Quellen verteilt, daß einigermaßen geschlossene literarische Größen rekonstruiert werden können. WELLHAUSEN selbst hat die Tragfähigkeit dieser seiner Hypothese in seltsamer, fast beschwörender Weise daran gebunden, daß sie sich auch und gerade in der Josefsgeschichte bewährt: "Es ist zu vermuten, daß dies Werk hier wie sonst aus J und E zusammengesetzt sei; unsere früheren Ergebnisse drängen auf diese Annahme und würden erschüttert werden, wäre sie nicht erweisbar"¹². Auf unseren Abschnitt angewendet heißt das, daß man demzufolge drei Erzählungen vom Begräbnis Jakobs aus dem vorliegenden Text zu rekonstruieren versuchen muß, eine für den Jahwisten (J), eine für den Elohisten (E) und eine für die Priesterschrift (P) (bei WELLHAUSEN noch "Q"). Doch sieht man sich etwa die Lösung des konsequentesten aller Verfechter dieses Erklärungsmodells - die Aufteilung des Textes in der Hexateuch-Synopse von EISSFELDT - an¹³, dann stellt man verwundert fest, daß das Modell zwar durchgehalten ist, aber seine ursprünglich intendierte Funktion - die Erklärung von Spannungen im Text - in keiner Weise wahrnimmt: Mit einer einzigen Ausnahme verbleiben die oben erwähnten Probleme des Textes in ein- und derselben Quelle, bei J. Lediglich die zuletzt genannte Spannung zwischen V.5 und 13 - Jakob will in dem Grab begraben werden, das er sich selbst gegraben hat, die Söhne begraben ihn in der Höhle Machpela, die Abraham durch Kauf erworben hat - wird einer befriedigenden Lösung nähergebracht. Die allgemein anerkannte Hypothese, daß in der Josefsgeschichte Einsprengsel einer Jakobserzählung von P zu finden seien, erweist

12 J.WELLHAUSEN, Die Composition des Hexateuchs und der historischen Bücher des Alten Testaments, Berlin 31899,52.

13 O.EISSFELDT, Hexateuch-Synopse, Leipzig 1922=Darmstadt 1962,104+f. Für E bleiben nur die VV.1.2a.3b.4a, der Rest - außer VV.12-13, die P zugewiesen werden - gehört nach EISSFELDT zu J.

sich auch hier als sachgemäß, mag man auch in Bezug auf die genaue Abgrenzung von P anderer Meinung sein¹⁴. Dagegen spricht eigentlich nichts für die gezwungen wirkende Unterscheidung einer J- und einer E-Version der Erzählung durch EISSFELDT: Die angebliche Erzählung von E bleibt ein blutleeres schemenhaftes Konstrukt um des Prinzips willen und die genannten Probleme verbleiben ungelöst im jahwistischen Teil; sie werden übrigens auch nicht behoben, wenn man etwa mit GUNKEL und RUPPERT zusätzlich noch die W.9.10a E zuweist¹⁵.

2) Letzterer - in der Josefsgeschichte übrigens öfters begegnende Umstand hat dazu geführt, daß eine zweite Gruppe von Forschern sich in jüngerer Zeit wieder auf ein v.a. mit den Namen VOLZ und RUDOLPH verbundenes Erklärungsmodell besonnen hat, das in die Forschungsgeschichte unter dem Namen "Ergänzungshypothese" eingegangen ist¹⁶ und das heute in modifizierter Form im Rahmen der redaktionskritischen Schule angewandt wird¹⁷. Der offenkundige Vorteil dieses Modells gegenüber der Urkundenhypothese liegt darin, daß man nicht unter dem Systemzwang steht, zwei vollständige eigenständige Erzählfäden neben P aufweisen zu müssen, sondern daß man sich darauf beschränken kann, dort, wo wirkliche Spannungen oder echte Dubletten im Text vorliegen, mit Ergänzungen eines späteren Redaktors zu rechnen. Eine differenziertere Betrachtungsweise und eine bessere Kontrollmöglichkeit der literar- bzw. redaktionskritischen Vorschläge sind die natürliche Folge dieses Vorgehens, denn man muß an jeder Stelle explizit erklären, unter welchen Umständen und warum ein Späterer den Text jeweils korrigierend ergänzt haben könnte. So

14 Vgl. dazu den Text im Anhang, wo P in Italics gedruckt erscheint.

15 Vgl. H.GUNKEL, Genesis, HK, Göttingen 1922, 489, der auch noch V.3b.4a E zuweist, bzw. L.RUPPERT, Die Josefserzählung in der Genesis, STANT 11, München 1965, 192f. Immerhin sind damit die Wagen, die im Ostjordanland hinderlich wären, zumindest für J eliminiert. O.PROCKSCH, Die Genesis, KAT, Leipzig/Erlangen 2.3 1924, 426 weist neben V.9 und 10⁺, den er in eine "er-" und eine "sie"-Fassung (Pl.) aufteilt, auch noch V.7a und 2a.3a E zu; erzähltechnisch wird der Text dadurch jedoch ebensowenig verbessert - die Existenz einer ursprünglich selbständigen E-Erzählung wird auch durch diese Ausweitung des E zugeschriebenen Textbestandes nicht wahrscheinlicher.

16 Vgl. P.VOLZ-W.RUDOLPH, Der Elohist als Erzähler - ein Irrweg der Pentateuchkritik? BZAW 63, Giessen 1933, v.a. 145-184 (Die Josephsgeschichte).

17 Genannt seien nur zwei typische Untersuchungen aus diesem Bereich, so etwa O.KAISER, Das Buch des Propheten Jesaja. Kapitel 1-12, ATD 17, Göttingen 1981 bzw. J.GARSCHA, Studien zum Ezechielbuch. Eine redaktionskritische Untersuchung zu Ez 1-39, EHS.T 23, Frankfurt/Bern 1974; s.a.u.A.18.

fern sich zeigt, daß bei mehreren Texten die Art der Bearbeitung Ähnlichkeiten aufweist, lassen sich auch auf diesem Wege zusammenhängende Textkomplexe aussondern, die in mancher Hinsicht den Quellen der Urkundenhypothese nahekommen; der prinzipielle Unterschied zwischen ergänzender und korrigierender Bearbeitungsschicht und ursprünglich selbständiger Quelle darf dabei jedoch nicht verwischt werden.

Betrachtet man unter diesem Blickwinkel die beiden wichtigsten neueren, der Ergänzungshypothese verpflichteten Arbeiten zur Josefsgeschichte in ihren Ausführungen zu Gen 50,1-14, so ergibt sich ein widersprüchliches Bild. H.-C.SCHMITT, der im Prinzip von den Beobachtungen der alten quellenkritischen Arbeiten ausgeht, diese jedoch entsprechend seinem redaktionskritischen Ansatz anders interpretiert, kommt dementsprechend im Blick auf die Abgrenzung der verschiedenen Schichten zu ähnlichen Ergebnissen wie die ältere literarkritische Forschung¹⁸; der Hauptunterschied zwischen seiner Arbeit und den älteren literarkritischen Arbeiten besteht darin, daß er die gemeinhin J zugeschriebenen Partien als "Juda-Israel-Schicht" bzw. als ursprüngliche Josefsgeschichte identifiziert und die elohistischen Partien als "Ruben-Jakob-Bearbeitungsschicht" betrachtet, und daß er daneben noch (v.a. in Gen 38 und 39) eine dritte, mehrschichtige späte "jahwistische" Bearbeitung sowie einige weitere nicht zuzuordnende Zusätze aussondert. Von den genannten drei Hauptproblemen in Gen 50,1-14 löst er das erste so, daß im Gegensatz zu EISSFELDT, jedoch im Einklang mit den meisten Vertretern der WELLHAUSEN-Schule die Szene, in der Josef über das Haus des Pharao und ganz Ägypten gesetzt wird (Gen 47,37ff), als Teil der Ruben-Jakob-Schicht (≈E) bestimmt¹⁹, während er Gen 50,4b der Juda-Israel-Schicht (≈J) zuweist²⁰. Das zweite Problem - den unverhältnismäßigen Aufwand an Trauerriten um den Tod des Jakob - geht er so an, daß er - im Gegensatz zum Gros der bisherigen Forschung - die VV.7b⁺.9.10b.11 aus dem Zusammenhang der im übrigen der Ju-

18 Vgl.z.F. H.-C.SCHMITT, Die nichtpriesterliche Josephsgeschichte, BZAW 154, Berlin 1980, passim; Zusammenfassung der Ergebnisse 197f.

19 Ebd.39; die VV.41.44.45b bestimmt er als sekundäre Einschübe in diese Schicht. Als (letzter) Repräsentant der WELLHAUSEN-Schule sei in diesem Zusammenhang C.STEUERNAGEL, Lehrbuch der Einleitung in das Alte Testament mit einem Anhang über die Apokryphen und Pseudepigraphen, Tübingen 1912, 143 genannt. Nach O.EISSFELDT (A.13) 84⁺ gehören nur VV.37.41.43bß.44.45bß zu E, der Rest (außer 46a (P)) ist für ihn Teil von J.

20 H.-C.SCHMITT (A.18) 73f.

da-Israel-Schicht zugewiesenen Erzählung vom Begräbnis des Jakob löst und der Ruben-Jakob-Schicht zuordnet²¹. Dadurch erscheint der Aufwand um Tod und Begräbnis des Jakob/Israel zwar in der Juda-Israel-Schicht etwas gemäßigt, wird damit aber nicht aus der Welt geschafft und auch nicht erklärt. Zudem fehlt eine Begründung, warum der Bearbeiter, der für die Ruben-Jakob-Schicht verantwortlich zeichnet, den ohnehin großen Aufwand noch gesteigert haben sollte. Das dritte Problem schließlich - die Absurdität der Reiseroute nach Kanaan - löst SCHMITT so, daß er mit GUNKEL annimmt, daß Goren-Atad eigentlich im Westjordanland gelegen habe, d.h. daß die ursprüngliche Erzählung den Umweg um das Tote Meer gar nicht enthalten habe; im Westjordanland - eventuell beim Rahel-Grab (Gen 48,7!) - sei die ursprüngliche Lage eines "Israel-Grabes" anzusetzen²². Die Tatsache, daß auch eine Tradition von einem "Jakob-Grab" im Ostjordanland vorlag, habe den Bearbeiter, der hinter der Ruben-Jakob-Schicht steht und der die beiden Gestalten Israel und Jakob miteinander identifiziert hat, dazu veranlaßt, auch die beiden Gräber miteinander zu identifizieren; deshalb habe er die zu seiner Zeit ohnehin nicht mehr bekannte Ortschaft Goren-Atad ins Ostjordanland verlegt und mit Abel-Mizrajim identifiziert, das für ihn der Endpunkt der Reise der Jakobssöhne und der Begräbnisort Jakobs war²³. Den jetzt in Vv.12 und 13 vorliegenden Begräbnisbericht schließlich rechnet SCHMITT wie EISSFELDT und nahezu die gesamte kritische Forschung P zu. - Daß diese Lösung der drei Hauptprobleme von Gen 50,1-14 allerdings voraussetzt, daß der Bearbeiter der Ruben-Jakob-Schicht "Kanaan" in ungewöhnlicher Weise bis ins Ostjordanland ausgedehnt hat - V.5 spricht ja von einer Gruft in Kanaan! -, nimmt SCHMITT dabei in Kauf²⁴. Ebenso wenig stößt er sich an der Tatsache, daß dann im Verlauf der Textgeschichte erst ein Begräbnisbericht der Juda-Israel-Schicht durch einen Begräbnisbericht der Ruben-Jakob-Schicht verdrängt worden wäre und daß dieser dann seinerseits durch die Einfügung aus P ersetzt worden wäre - ein Vorgang, der angesichts der sonstigen Vorsicht der Pentateuch-Redaktoren im Umgang mit alten Traditionen (man denke nur an die subtile Verschachtelung von J und P in der Flutgeschichte), wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat²⁵.

21 Ebd.77.

22 Ebd.128f; vgl. H.GUNKEL (A.15) 489.

23 H.-C.SCHMITT (A.18) 128f.

24 Ebenso H.GUNKEL (A.15) 489.

Genau umgekehrt wie SCHMITT stellt sich REDFORD das allmähliche Wachstum der Josefsgeschichte vor. Er hält die Ruben-Jakob-Schicht, die er etwas breiter ansetzt als SCHMITT und die er gattungsmäßig als "Märchen" bestimmt²⁶, für die ursprüngliche Josefsgeschichte, die später um eine "Juda-Expansion" und um einige spätere "additions" ergänzt worden wäre. Erst der "Genesis-Editor", den er u.a. in den Teilen der Josefsgeschichte am Werke sieht, die sonst gemeinhin P zugeordnet werden, hätte dann die so erweiterte Josefsgeschichte in den Kontext der Vätergeschichten eingefügt²⁷. - Für unseren Zusammenhang besonders wichtig ist die Tatsache, daß REDFORD die "Original Story" in Gen 47,12 beendet sieht, d.h. genau an der Stelle, an der auch die eingangs erwähnte Fassung der Josefsgeschichte für Kinder das Ende der Erzählung ansetzt²⁸. Demzufolge muß er die ganze Begräbniserzählung späteren Bearbeitern zuweisen, wobei er allerdings m.E. nicht ganz konsequent vorgeht: Obwohl er in der "Juda-Expansion" noch keine Verbindungen zur Vätergeschichte sehen will, weist er ersterer die VV.1-6 zu, während er für die VV.7-14 den "Genesis-Editor" verantwortlich macht. Daß dieser wohl kaum noch ein Interesse an Ortsnamen-Ätiologien wie V.11b gehabt haben dürfte, stört ihn nicht weiter. - Das erste o.g. Problem - die Frage nach dem Verhältnis des Josef zum Pharao - ist somit analog zum Vorschlag SCHMITT's gelöst, das zweite dagegen so, daß die Erzählung vom bombastischen Aufwand für das Begräbnis des Jakob/Israel zum größten Teil auf den "Genesis-Editor" zurückgeführt wird. Warum letzterer so etwas erzählen wollte, wird nicht diskutiert, ebensowenig das dritte Problem. Immerhin läßt sich vermuten, daß die Zuweisung von VV.7-14 an den "Genesis-Editor" deshalb vorgenommen wird, weil erst im Kontext der Vätergeschichte eine Überhöhung des Stammvaters Jakob/Israel sinnvoll erscheint - doch davon später.

3) Der geistige Vater der dritten - von den beiden übrigen trotz gelegentlicher Übereinstimmungen strikt zu trennenden - Forschungsrichtung ist

25 Vgl. dazu jedoch R.SMEND, Die Entstehung des Alten Testaments, ThW 1, Stuttgart 1981,62f, der damit rechnet, daß die früheren Redaktoren der biblischen Texte "freier und produktiver" als der Vereiniger von JE und P vorgingen (s.a.ebd.82). Ob das auch für Grab-, d.h. Heiligtumstraditionen gilt, sei dahingestellt.

26 D.B.REDFORD, A Study of the Biblical Story of Joseph (Genesis 37-50), VT.S 20, Leiden 1970,178.

27 Ebd.178ff.250.

28 S.o.A.4.

G.v.RAD. Obwohl er selbst noch formal bei der alten literarkritischen Position stehenblieb²⁹ und es damit versäumte, die Konsequenzen aus seiner bahnbrechenden Erkenntnis des engen Zusammenhangs zwischen Josefsgeschichte und Weisheit zu ziehen, hat er doch durch seine formgeschichtliche Bestimmung der Josefsgeschichte als "weisheitlich-didaktische Erzählung"³⁰ die Weichen zu einem m.E. besseren Verständnis der Überlieferungsgeschichte dieses Textkomplexes gestellt. Er hat jedenfalls eine ganze Reihe von Forschern dazu gebracht, von dem so bestimmten "Sitz im Leben" aus mit der üblichen, relativ schematischen Literar- bzw. Redaktionskritik zu brechen. Auch hierfür seien kurz zwei Repräsentanten vorgestellt und die Konsequenzen aus ihrem Ansatz für die genannten drei Hauptprobleme in Gen 50 diskutiert.

Der erste, der v.RAD auf die Unvereinbarkeit der These von der Josefsgeschichte als "weisheitlich-didaktische Erzählung" mit der Urkundenhypothese hingewiesen hat, war zwar WHYBRAY, aber sein kurzer Aufsatz in VT 18 bietet nur eine allgemeine Problemanzeige und keinen konkreten Lösungsvorschlag³¹, so daß ich als Repräsentanten dieser Forschungsrichtung DONNER³² und STECK³³ vorstellen möchte. Unter diesen beiden ist es DONNER, der am konsequentesten von der formgeschichtlichen Bestimmung v.RADs ausgeht und der demzufolge mit allem Nachdruck die These vertritt, als weisheitliche Lehrererzählung müsse

29 Vgl. G.v.RAD (A.11) 5 bzw. DERS., Das erste Buch Mose. Genesis, ATD 2-4, Göttingen 1972, 284.362. Doch s.a. dazu die Ausführungen von R.RENDTORFF, Das Alte Testament. Eine Einführung, Neukirchen 1983, 170, der deutlich macht, daß v.RAD - was die Siglen J und E betrifft - nicht mehr in den Kategorien der WELLSHAUSEN-Schule dachte.

30 S.o.A.2.

31 R.N.WHYBRAY, The Joseph Story and Pentateuchal Criticism, VT 18 (1968) 522ff.

32 H.DONNER, Die literarische Gestalt der alttestamentlichen Josephsgeschichte, SHAW.PH 1976.

33 O.H.STECK, Die Paradieserzählung, BSt 60, Neukirchen 1970 (s.u.A.35). Auch F.CRÜSEMANN, Der Widerstand gegen das Königtum. Die antiköniglichen Texte des Alten Testaments und der Kampf um den frühen israelitischen Staat, WMANT 49, Neukirchen 1978, 143ff hält die Josefsgeschichte für eine "ursprüngliche literarische Einheit" - er folgt "in vielen Punkten" REDFORD und RUDOLPH (ebd.A.10) - und betont den weisheitlichen Charakter der Erzählung, die er für älter als J hält (ebd.144); Gen 50,1-14 diskutiert er jedoch nicht und kann insofern hier außer Betracht bleiben. Ähnliches gilt für H.-P.MÜLLER, Die weisheitliche Lehrererzählung im Alten Testament und seiner Umwelt, WdO 9 (1977/78) 77ff; in seiner strukturanalytischen Untersuchung verhandelt er die Josefsgeschichte als "redaktionelle Einheit aus JE" (ebd.79), d.h. er folgt im Ansatz v.RAD.

die Josefsgeschichte zunächst ein eigenständiges Leben neben den übrigen Pentateuch-Traditionen geführt haben; ihr Ursprungsort sei in weisheitlichen Jerusalemer Hofkreisen, wahrscheinlich am Hofe Salomos zu suchen. Um sie zu rekonstruieren, müsse man aus dem heutigen Bestand der Kap.37.39-48.50 nur die P-Stücke sowie die vier redaktionellen Einfügungen Gen 41,50-52; 46,1-5; 48 und 50,23-25 auslösen - der Rest könne ohne weiteres als in sich geschlossene weisheitliche Lehrerzählung gedeutet werden. Die bis dahin in der Forschung konstatierten Spannungen v.a. in Kap.37 erklärt er plausibel mit dem schon von REDFORD beschriebenen literarischen Kompositionsprinzip der Doppelung³⁴, das gewissermaßen ein prosaisches Gegenstück zum Parallelismus membrorum in der Poesie darstellt, sowie durch die Annahme einiger weniger Glossen. Auf die o.g. drei Probleme in Gen 50,1-14 geht er dagegen mit keinem Wort ein, obwohl sie im Rahmen seiner ganzheitlichen Lösung zweifellos einen Störfaktor darstellen: Die Bitte des allmächtigen Wesirs Josef an den Hof des Pharao um Fürsprache, der ungewöhnliche Aufwand an Trauer Ritualen um den Tod des Vaters der Zentralfigur und die absurde Routenwahl für den Weg nach Kanaan fügen sich jedenfalls in keiner Weise in das Bild, das man sich nach der übrigen Erzählung von einem wahrhaft Weisen macht.

Obwohl von den gleichen Voraussetzungen wie DONNER ausgehend, kommt STECK zu einem durchwegs anderen Bild von der ursprünglichen Erzählung; das ist umso verwunderlicher, als beide nahezu den gleichen Textbestand für ursprünglich halten³⁵. Doch während DONNER für die Einfügung der Josefsgeschichte in den Pentateuch erst den Redaktor R^{JE}, den sog. Jehowisten, verantwortlich macht³⁶, rechnet STECK mit der Möglichkeit, daß bereits J "eine als weisheitliche Erzählung bereits voll ausgebildete Josephsgeschichte als Verbindungsstück zwischen Väter- und Exoduszeit in sein Werk" aufgenommen habe³⁷. Dieser klaren form- und traditionsgeschichtlichen Bestimmung zum Trotz kommt STECK aufgrund einer Analyse des ausgesonderten Textbestandes zu dem Ergebnis, die "thematische(n) Gesamtintention" der weisheitlichen Er-

34 H.DONNER (A.32) 36ff; vgl. D.B.REDFORD (A.26) 74ff.

35 Eine ausführliche eigene Textanalyse kann STECK nicht bieten, finden sich seine Ausführungen zur Josefsgeschichte doch nur in einer fünfseitigen Anmerkung (!) einer Untersuchung zu einem ganz anderen Thema; vgl. O.H. STECK (A.33) A.291 (S.120-124).

36 H.DONNER (A.32) 25.

37 O.H.STECK (A.33) 121.

zählung sei heilsgeschichtlich³⁸. Mit dieser Einschätzung kommt er so nahe an die m.E. sinnvollste Lösung des Problems der Überlieferungsgeschichte der Josefsgeschichte heran, verfehlt sie jedoch zugleich noch knapp, daß ich ihn hier ausführlich zitieren möchte: "Will man nicht einen ursprünglichen Abschluß der Erzählung mit Gen.45 samt einer Wiedersehensszene mit Jakob postulieren, sondern auch Gen.47 und 50 als funktional ihr zugehörig betrachten, dann muß die übergreifende, thematische Gesamtintention der Erzählung als heilsgeschichtlich bestimmt werden: es soll das göttliche Führungsgeschehen gezeigt werden, das das virtuelle Israel in Jakob und den Seinen nach Ägypten hat gelangen und dort zum großen Volk hat werden lassen... Der Erzähler" - für STECK nicht identisch mit J! - "kennt also Väter- und Exodusüberlieferung in ihrer gesamtisraelitischen Verknüpfung und will in seiner Erzählung das Verbindungsstück gestalten"³⁹.

Daß mit diesen Ausführungen STECKs keine Lösung der genannten drei Hauptprobleme in Gen 50 gegeben ist, liegt auf der Hand, war aber angesichts der mit DONNER übereinstimmenden Textauswahl auch nicht zu erwarten. Trotzdem liegt in den Überlegungen STECKs m.E. der Schlüssel nicht nur zur Lösung der drei o.g. Probleme, sondern auch zum Verständnis der Überlieferungsgeschichte der Josefsgeschichte als ganzer: Macht man sich nämlich die *ursprüngliche* Unvereinbarkeit von weisheitlichem und (heils)geschichtlichen Denken klar⁴⁰ und hebt dementsprechend eine (heils)geschichtlich orientierte Überarbeitungsschicht von der weisheitlichen Grunderzählung ab⁴¹, d.h. trägt man der

38 Damit wendet sich STECK indirekt gegen G.v.RAD (A.2) 279, der an der Josefsgeschichte eine "spezifisch heilsgeschichtlich-theologische Ausrichtung" vermißt.

39 O.H.STECK (A.33) 121.

40 Insofern hat H.-P.MÜLLER (A.33) 98 durchaus recht, wenn er in der weisheitlichen Lehrerzählung Josefsgeschichte "heilsgeschichtliche Beziehungen" nicht "besonders betont" findet. - (Heils)geschichtliches Denken rechnet mit *kontingentem* Geschehen in der Welt, die ältere Weisheit dagegen mit einem relativ starren "Tun-Ergehens-Zusammenhang"; vgl. dazu G.v. RAD, Weisheit in Israel, Neukirchen 1970, 367.373, dort v.a.A.9. Daß in der späteren israelitischen Geistesgeschichte (Hiob!) beide Konzepte zur Deutung von Wirklichkeit nicht mehr unverbunden nebeneinander stehen, ist deutlich. Vgl. zum Problem auch R.RENDTORFF, Geschichtliches und weisheitliches Denken im Alten Testament, in: Beiträge zur Alttestamentlichen Theologie, FS W.ZIMMERLI, Göttingen 1977, 344-353, der allerdings v.a. deuteronomistische und prophetische Texte, d.h. m.E. jüngere Texte diskutiert, sowie u.A.42.

41 Das entspricht in der Sache der von STECK nach kurzem Erwägen wieder fal-

zweifelloso richtigen Erkenntnis v.RADs vom weisheitlich-didaktischen Charakter der ursprünglichen Josefsgeschichte und der ebenso richtigen Erkenntnis STECKs, daß die Erzählung jetzt heilsgeschichtlich geprägt erscheint, zugleich Rechnung, und kombiniert man diese Überlegung mit der Vermutung STECKs, nur der in salomonischer Zeit (oder kurz danach) anzusetzende Jahwist komme als Urheber der Kombination von Väter-, Josefs- und Exodusgeschichte in Frage, dann wird klar, daß die heilsgeschichtliche Überformung der ursprünglichen weisheitlichen Lehrerzählung das Werk des Jahwisten sein muß⁴². Von daher lassen sich dann jedoch auch die drei verbliebenen Probleme aus Gen 50 in befriedigender Weise erklären.

Beginnen wir mit dem zweiten Problem: In Gen 50, das dann zu den heilsgeschichtlich interpretierenden Einfügungen des Jahwisten in die ursprüngliche Josefsgeschichte zu rechnen ist, ist mit Jakob/Israel nicht mehr allein der Vater des Josef gemeint, sondern zugleich Israel als (auserwähltes) Volk; Jakob/Israel ist damit gewissermaßen eine "corporate personality", die Präfiguration des kommenden Israel in einer konkreten Einzelperson, und von daher wird der ungeheuere Aufwand an Trauerriten verständlich. Nicht nur dem Nomadenscheich Jakob, dem Vater seines Wesirs Josef, sondern auch und vor allem dem in ersterem präfigurierten großen und mächtigen Volk Israel erweisen der Pharao und sein Volk die angemessene Ehre, dieses Volk läßt er in der Gestalt des toten, aber doch durch die Einbalsamierung weiter real prä-

lengelassenen Lösung REDFORDs, der den Schluß der ursprünglichen Josefsgeschichte in der Wiedervereinigung der Familie in Ägypten ansetzt (s.o. A.28). Schon H.GRESSMANN, Ursprung und Entwicklung der Joseph-Sage, in: EYXAPIETHPION I, FS H.GUNKEL, FRLANT 36, Göttingen 1923,50, der allerdings nicht mit heilsgeschichtlichen, d.h. ideologischen, sondern mit "stammesgeschichtlichen", d.h. historischen Zügen in der Josefsgeschichte rechnet, kommt zu dem Ergebnis, daß letztere "erst hinterher in die Joseph-Novelle verflochten" wurden. Ähnlich auch neuerdings die Lösung des Problems bei C.WESTERMANN, Genesis. 3.Teilband, Genesis 37-50, BK, Neukirchen 1982,8ff, der eine "Josephsgeschichte im engeren Sinn" und einen "Abschluß der Jakobsgeschichte" von einander abhebt (9) und letzterem die "stammesgeschichtliche(n) Elemente" zuweist (10). Seltsamerweise kommt er trotz dieser Vorgabe zu dem Ergebnis, daß Gen 50,1-14 (ohne 12.13) Teil der ursprünglichen Josefsgeschichte gewesen sei (ebd.239f); mit J, dem er sonst die stammesgeschichtlich relevanten Partien der Genesis zuordnet, hat s.E. allenfalls Gen 50,10b-11 etwas zu tun (ebd.227).

42 In diesem zeitlichen Ansatz der ersten Kombination von weisheitlichem und geschichtlichem Denken in Israel treffe ich mich mit H.-J.HERMISSON, Weisheit und Geschichte, in: Probleme biblischer Theologie, FS G.v.RAD, München 1971,136ff, v.a.136-148, der das gleiche Phänomen für die Thronfolgeerzählung annimmt.

senten Patriarchen ziehen. M.a.W. die scheinbar maßlose Ausmalung des Trauer-rituals und des Zugs nach Kanaan hat für den Jahwisten offenkundig die Funktion, antitypisch die Situation des Exodus vorwegzunehmen: Der Pharao der Josefszeit ist der positive Antitypos zum Pharao der Mosezeit, von dem in Ex 1,8 denn auch prononciert gesagt wird, daß er "nichts von Josef wußte", und der dementsprechend auf die Größe des Volkes auch ganz anders, nämlich repressiv reagiert⁴³.

Noch deutlicher wird der Erklärungswert des oben skizzierten Lösungsvorschlags, wenn man von ihm aus an das dritte Problem herangeht, für das keine der erwähnten Arbeiten eine befriedigende Lösung anbieten konnte. Die Lösung ist so simpel, daß man sich nur wundern kann, daß sie so m.W. bis heute noch nie vorgeschlagen wurde: Der Weg durch das Ostjordanland ist nicht nach den Kriterien strategischer Logik zu beurteilen, wie das etwa KEIL in seinem Kommentar tut⁴⁴, er ist auch nicht literarkritisch durch eine Elimination des zweifachen "jenseits des Jordan" zu begradigen⁴⁵, er unterliegt vielmehr ganz einfach dem Gesetz der heilsgeschichtlichen Logik des Jahwisten. Als Präfiguration Israels muß der Leichnam Jakob/Israels den gleichen Weg nach Kanaan vorausgehen, den das Volk des Exodus unter Mose und Josua ins verheißene Land

43 Diese antitypische Struktur der J-Erzählung übersehen M.WEIPPERT, Die Landnahme der israelitischen Stämme in der neueren wissenschaftlichen Diskussion, FRLANT 92, Göttingen 1967,92 und H.-P.MÜLLER (A.33) 79, A.10. Daß zumindest ein Redaktor - wenn nicht J - die Josefsgeschichte durchaus als brauchbare Vorgeschichte von Ex 1ff erachtet hat, ist angesichts der heutigen Textabfolge nicht zu bezweifeln. Insofern ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß Ex 1,8 dazu dient, die Wirkung der Josefsgeschichte aufzuheben (so H.-P.MÜLLER a.a.O.).

44 C.F.KEIL, Genesis und Exodus, BC, Leipzig³1878,347; ähnlich F.DELITZSCH, Neuer Kommentar über die Genesis, Leipzig⁵1887,543 und E.KÖNIG, Die Genesis eingeleitet, übersetzt und erklärt, Gütersloh²⁻³1925,782f.

45 Beide Halbsätze werden m.W. nirgends in der neueren Literatur eliminiert; vgl. etwa J.SKINNER, A critical and exegetical Commentary on Genesis, ICC, Edinburgh 1910,538. Er hält übrigens dafür, daß die Theorie einer "détour round the Dead Sea and the E(ast) of Jordan" zu "extravagant" scheine, als daß sie nur um der Etymologie der Ortsnamen willen eingeführt worden wäre. - In der Regel entscheiden sich die neueren Kommentatoren dafür, eine der beiden Bemerkungen "jenseits des Jordans" als sekundär zu streichen bzw. umzuinterpretieren ("in der Gegend des Jordan"), der anderen jedoch Ursprünglichkeit zu attestieren, weil es eine alte Tradition von einem Jakobgrab im Ostjordanland gegeben habe; so z.B. G.v.RAD (A.29) 352.354, ähnlich H.GUNKEL (A.15) 489, der Abel-Mizrajim im Ostjordanland (J), Goren-Atad dagegen bei Efrat (E) lokalisiert (vgl.o.A.22), und O.PROCKSCH (A.15) 286.288 bzw. 426.428.

ziehen wird. Er muß dabei - das verlangt das erwähnte antitypische Konzept des Jahwisten - von den Ägyptern begleitet werden, und zwar gewissermaßen in einem Triumphzug, nicht in einem Zug der Leiden und Entbehrungen, und er muß schließlich von Osten her über den Jordan in Kanaan einziehen. Auch die Tatsache, daß dann nur die Jakobssöhne ihren Vater in Kanaan begraben, entspricht dieser heilsgeschichtlichen Logik, denn ihnen allein - den Präfigurationen der künftigen Stämme - ist das Land von Jahwe zum Besitz zugesagt - Ägypter haben dort nichts verloren. - Daß sich angesichts dieses Deutungsversuchs Spekulationen über ein im Ostjordanland gelegenes Jakobgrab erübrigen, liegt auf der Hand; ja, sie werden vollends überflüssig, wenn man von Jos 24,32 und Apq 7,16 her - indirekt auch von Gen 33,19 - die kurze priesterschriftliche Notiz über die Lage des Grabes in der Höhle Machpela auslöst und - im Einklang mit dem Wunsch Jakobs in V.5 - den ursprünglichen J-Text in dem Sinne rekonstruiert, daß das Grab Jakob/Israels in Sichem lag⁴⁶.

Daß auch das erste Problem - die Frage nach der Nähe Josefs zum Pharao - durch die hier vorgeschlagene Abgrenzung einer ursprünglich weisheitlichen Josefsgeschichte von einer heilsgeschichtlichen Rahmung schon hinreichend beantwortet wäre, ist klar; es bestünde ja nur dann, wenn Gen 41,37ff und 50,4 vom gleichen Autor stammen würden. Doch selbst hier ist es zumindest nicht ganz auszuschließen, daß J sein antitypisches Kompositionsprinzip für wichtiger hielt als die innere Stringenz der durch ihn erweiterten Erzählung: Mose, der im Exodusgeschehen die Position einnimmt, die in der Präfiguration des Exodus in Gen 50 Josef eignet, hat als von Jahwe eingesetzter Bote jederzeit freien Zugang zum Pharao. Könnte es nicht sein, daß J in V.4 den Hof des Pharao als Mittler zwischen Josef und Pharao eingesetzt hat, um die unterschiedliche religiöse Qualifikation beider Protagonisten zum Ausdruck zu bringen? - Wie dem auch sei, daß in Gen 50,1-14 eine von J bewußt konstruierte Präfiguration des Exodusgeschehens vorliegen dürfte, ist wohl auch

46 Damit soll nicht bestritten werden, daß - traditionsgeschichtlich gesehen - die im Ostjordanland beheimateten Jakob-Traditionen vor ihrer Verbindung mit den Israel-Traditionen eine Nachricht über ein Jakob-Grab enthalten haben können - nur wissen wir darüber einfach zu wenig. Der vorliegende Text bedarf zu seiner Erklärung dieser auf E.MEYER, Die Israeliten und ihre Nachbarstämme, Halle 1906,280f zurückgehenden Vermutung jedenfalls nicht, denn der in Jakob/Israel präfigurierte Exodus zielte bei J zweifellos auf das natürliche Zentrum des Nordreichs, an dem denn auch die sonstigen Israel-Traditionen haften (vgl. dazu J.SKINNER (A.45) 537).

ohne dieses letztere, eher spekulative Argument deutlich geworden. Bei genauerer Betrachtung ist nämlich klar, daß bereits die Topographie des Trauerzugs für sich genommen Argument genug ist, um die heilsgeschichtlich-theologische Tiefendimension dieses in Exegese wie Religionspädagogik gleichermaßen verkannten Textes aufzuweisen.

Mit dieser abschließenden Qualifikation von Gen 50,1-14 könnte man eine rein exegetische Untersuchung in sinnvoller Weise abschließen, denn die Aufgabe, die gemeinhin dem Exegeten zugewiesen wird - die Erklärung von Texten und die Lösung von Problemen, die sich in ihnen finden - ist mit dem vorgelegten Lösungsvorschlag m.E. hinreichend erfüllt. Doch meine ich, daß die bisherigen Ergebnisse noch an zwei Punkten ergänzt werden können, ja müssen, soll hier nicht exegetisch *l'art pour l'art* getrieben werden und das mit dem Titel dieser Untersuchung gegebene Versprechen wenigstens in Andeutungen eingelöst werden. Der eine Punkt zielt darauf, den anhand von Gen 50 gewonnenen Teilaspekt literarisch-theologischer Arbeit des Jahwisten in einen größeren Zusammenhang zu stellen und an einem weiteren Textkomplex zumindest oberflächlich zu überprüfen. Der andere zielt darauf, wenigstens in Andeutungen den Rahmen der exegetischen Fachwissenschaft zu überschreiten und in wenigen Sätzen auf die didaktischen Konsequenzen der vorgelegten Überlegungen zu Gen 50,1-14 einzugehen.

1) Daß hier versucht werden soll, das isolierte Ergebnis der Untersuchung von Gen 50 in einen größeren Zusammenhang einzuordnen, ist nicht allein dadurch bedingt, daß hier dem vorbereiteten exegetischen Drang gefolgt wird, aus einem an einem Punkt gemachten Fündlein den Kern eines ganzen Systems zu machen, es scheint mir vielmehr ein Gebot der wissenschaftlichen Redlichkeit. Wenn sich nämlich zeigen läßt, daß J auch andernorts die Topographie in den Dienst seines theologischen Anliegens einer Darstellung der (Heils)Geschichte Jahwes mit Israel gestellt hat, dann steigt damit die Wahrscheinlichkeit, daß die vorgelegte Interpretation von Gen 50 angemessen sein könnte. Zwar ist es nicht a priori auszuschließen, daß ein Autor eine literarische Technik nur ein einziges Mal in seinem Werk angewendet hat, aber die literaturwissenschaftliche Erfahrung lehrt, daß dafür wenig Wahrscheinlichkeit besteht. Angesichts der Breite des jahwistischen Geschichtswerks und im Blick auf die Gewohnheiten vergleichbarer Autoren liegt es vielmehr nahe, daß dieses durchreflektierte Konzept, das die Topographie in den Dienst der Theologie nimmt,

mehrfach angewendet sein dürfte.

So zeigt etwa ein Blick über die alttestamentlichen Grenzen hinaus, daß das Konzept, die Topographie in den Dienst der theologischen Intention zu stellen, z.B. im Markus-Evangelium so weit getrieben ist, daß dort die meisten Ortsangaben - selbst die, hinter denen zweifellos historische Fakten stehen - in erster Linie theologisch zu interpretieren sind. Jedenfalls ist es seit LOHMEYERS Untersuchung "Galiläa und Jerusalem", ja letztlich schon seit WREDEs Untersuchungen zum Messiasgeheimnis⁴⁷ sensus communis der kritischen neutestamentlichen Wissenschaft, daß Ortsangaben wie "Berg", "See", "Boot" oder "Haus", ja sogar "Galiläa" und "Jerusalem" in erster Linie "typische, d.h. theologische, nicht aber... konkrete Ortsangaben" darstellen⁴⁸, und daß der durch sie geschaffene topographische Rahmen für die ursprünglich einzeln tradierten Erzählungen von Jesus eine wesentliche schriftstellerische und theologische Leistung des Markus darstellt⁴⁹. - Und von da aus ist neuerdings der Gedanke, daß topographische Angaben etwas mit der theologischen Intention biblischer Autoren zu tun haben könnten, auch in die alttestamentliche Wissenschaft eingedrungen und dort v.a. von GÖRG explizit thematisiert worden⁵⁰.

Sucht man nun unter diesem Blickwinkel im Werk des Jahwisten nach Stellen, in denen topographische Angaben eine größere Rolle spielen und u.U. eine theologische Tiefendimension aufweisen könnten, so wird man bereits im unmittelbaren Kontext der Josefsgeschichte - am Anfang der Vätergeschichten - fündig. Diese Tatsache ist für den hier diskutierten Fragenkomplex insofern besonders

47 E.LOHMEYER, Galiläa und Jerusalem, FRLANT 52, Göttingen 1936 (vgl. auch DERS., Das Evangelium des Markus, KEK, Göttingen 1967,162) bzw. W.WREDE, Das Messiasgeheimnis in den Evangelien, Göttingen 1901=1963.

48 So S.SCHULZ, Die Stunde der Botschaft. Einführung in die Theologie der vier Evangelien, Hamburg 1967,27. Vgl.a. W.WREDE (A.47) 51ff.134.145f; R. BULTMANN, Die Geschichte der synoptischen Tradition, FRLANT 29, Göttingen 1964,68f.257f.356.364; M.DIBELIUS, Die Formgeschichte des Evangeliums, Tübingen 1959,220.225.229 und v.a. W.MARKSEN, Der Evangelist Markus. Studien zur Redaktionsgeschichte des Evangeliums, FRLANT 67, Göttingen 1959,12.22.33ff.

49 Näheres dazu bei S.SCHULZ (A.48) 26-30.

50 So in: M.GÖRG, Hiob aus dem Lande ^CUs. Ein Beitrag zur "theologischen Geographie", BN 12 (1980) 7-12; s.a. DERS., "Wo lag das Paradies?" - Einige Beobachtungen zu einer alten Frage, BN 2 (1977) 23ff. In ersterem Aufsatz nimmt er eine eher beiläufige Bemerkung von P.WEIMAR, Untersuchungen zur Redaktionsgeschichte des Pentateuchs, BZAW 146, Berlin 1977,57 A.165 auf.

erfreulich, als damit ein Textbereich angesprochen ist, dessen Überlieferungsgeschichte neuerdings ähnlich gesehen wird, wie oben die Überlieferungsgeschichte der Josefsgeschichte rekonstruiert wurde. Untersuchungen von KILLIAN⁵¹, BLUM⁵² und v.a. SPECHT⁵³ zum "Abraham-Lot-Sagenkranz"⁵⁴ haben nämlich wahrscheinlich gemacht, daß letztere, durch Jahrzehnte hindurch immer wieder wiederholte Gattungsbestimmung eines Teils der Abrahamgeschichten nicht zutreffend ist, sondern daß hier ein literarisch geschlossenerer Komplex vorliegt. Nach SPECHT bildet den Kern der heute vorliegenden Abrahamgeschichten eine weisheitliche Lehrerzählung von Abraham und Lot, in der rechtes Verhalten am Beispiel des "Weisen" Abraham und falsches Verhalten am Beispiel des "Toren" Lot exemplarisch vorgeführt wird⁵⁵. Diese weisheitliche Lehrerzählung, die im wesentlichen in Gen 13.18.19 erhalten ist, bildet den Grundstock der jahwistischen Abrahamserzählung in ähnlicher Weise, wie die weisheitliche Josefsgeschichte den Grundstock für die heilsgeschichtliche Version der Josefsgeschichte bei J ausmacht: Die weisheitlichen Grundelemente wurden von J in der Weise überformt, daß sie nunmehr nur mehr den Hintergrund für die Schilderung des Anfangs der Heilsgeschichte Jahwes mit Israel in der Gestalt des Abraham bilden⁵⁶. So wird das ganze Geschehen um Abraham v.a. durch die leitmotivisch an den Anfang gestellte göttliche Segensverheißung Gen 12,1-3 aus dem Kontext einfachen weisheitlichen Denkens in den Kategorien des "Tun-Ergehens-Zusammenhangs" gelöst⁵⁷. Dazu kommt noch, daß J eine Fülle weiterer Erzählungen an die weisheitliche Abraham-Lot-Erzählung anfügt, um sie im Sinne seines geschichtstheologischen Konzepts in gewisser Weise umzuschreiben; stammesgeschichtlich relevante Erzählungen wie die Hagar-Episode oder die

51 R.KILIAN, Die vorpriesterlichen Abrahamsüberlieferungen literarkritisch und traditionsgeschichtlich untersucht, BBB 24, Bonn 1966.

52 E.BLUM, Die Komposition der Vätergeschichte, WMANT 57, Neukirchen 1984.

53 H.SPECHT, Die Abraham-Lot-Erzählung, Diss. München 1983.

54 So H.GUNKEL (A.15) XXXIII u.ö.

55 So H.SPECHT (A.53) 58ff u.ö.

56 In dieser Trennung von weisheitlichen und heilsgeschichtlichen Elementen sehe ich die Dinge anders als H.SPECHT (A.53), der bereits in der Abraham-Lot-Erzählung heilsgeschichtliche Dimensionen wiederfinden möchte (vgl. dazu o.A.40), befinde mich aber - abgesehen von Datierungsfragen - im Einklang mit der neueren kritischen Forschung; vgl. dazu die Zusammenfassung bei J.SCHARBERT, Die Landverheißung als "Urgestein" der Patriarchen-Tradition, in: Mélanges bibliques et orientaux, FS M.DELCOR, AOAT 215, Kevelaer/Neukirchen 1985, 360 (v.a.A.3 und 4).

57 Vgl. zur Frage der Bedeutung von Gen 12,1-3 für die Theologie von J u.a. H.W.WOLFF, Das Kerygma des Jahwisten, TB 22,351ff und G.v.RAD (A.29) 122.

Geschichte von der Brautwerbung für Isaak dienen dieser "Vergeschichtlichung" der ursprünglichen weisheitlichen Lehrerzählung ebenso wie die ideologisch-politisch gewichtige Konstruktion einer Heldensage (Gen 14)⁵⁸, in der Abraham die Hauptrolle spielt. Die Intention des ganzen "redaktionellen" Verfahrens von J scheint mir klar: Kombiniert mit den nordisraelitischen Jakob/Israel-Traditionen können die so redigierten Abrahamserzählungen den "Hieros Logos", die ideologisch-theologische⁵⁹ Legitimations-"Ur-Kunde" des davidischen Reiches bilden⁶⁰. In den Jakob/Israel-Traditionen - einschließlich der in sie integrierten Josefsgeschichte - nahm J die Traditionen der Nordstämme auf, in den Abraham-Traditionen dagegen die der Südstämme, die zu seiner Zeit wohl schon weitgehend in Juda aufgegangen waren; und damit auch der dritte Teil des von David ursprünglich nur in "Personalunion" vereinten Großreichs bereits von Anfang an in der heiligen Frühgeschichte vorkommen konnte, ließ er - obwohl Jerusalem erst unter David erobert wurde - bereits Abraham als Retter und Beschützer des Reichszentrums auftreten (Gen 14).

Enthält dieser an den Arbeiten A.ALT's und S.HERRMANN'S⁶¹ zur Frühgeschich-

58 Vgl. dazu R.BARTELMUS, Heroentum in Israel und seiner Umwelt. Eine traditions-geschichtliche Untersuchung zu Gen.6,1-4 und verwandten Texten im Alten Testament und der altorientalischen Literatur, ATHANT 65, Zürich 1979, 141ff; die erzählerische Kompetenz für diese Gattung fehlt J offenbar.

59 Geht man von der Definition von Ideologie aus, die N.BIRNBAUM, Art. Ideologie, in: RGG³ Bd.III, 567ff vorgelegt hat, lassen sich beide Adjektive ohne weiteres aufeinander beziehen, auch wenn diese Kombination manchen Theologen, die ihrer Wissenschaft die gleiche Dignität beimessen wie dem Gegenstand dieser Wissenschaft, unangemessen erscheinen mag. Vgl. dazu auch E.LEMBERG, Ideologie und Gesellschaft. Eine Theorie der ideologischen Systeme, ihrer Struktur und Funktion, Stuttgart etc. 1974, bes.34, wo Ideologie als "ein System von die Welt deutenden Vorstellungen - Ideen - und von daraus entwickelten Werten und Normen, das den einzelnen, gesellschaftliche Gruppen oder die menschliche Gesellschaft schlechthin veranlaßt und befähigt zu handeln und also zu leben", definiert wird; genau das Gleiche läßt sich von der Funktion von theologischen Konzepten sagen.

60 Schon E.REUSS (zitiert ohne nähere Angabe bei R.SMEND (A.25) 87) verstand J als "Nationalepos" Israels. Obwohl viele der obigen und der folgenden Beobachtungen dem entsprechen, was H.W.WOLFF (A.57) 345ff aufgezeigt hat, stimme ich doch in deren Bewertung nicht mit WOLFF überein; daß J sein Werk gegen die "Hybris der Großgewordenen in Salomos Tagen" (ebd.369) geschrieben habe, vermag ich nicht zu erkennen, eher das Gegenteil: Die anderen Völker werden "in" Israel gesegnet, wenn sie seine Ansprüche anerkennen (so Gen 26,26ff) bzw. wenn ein Israelit herrscht (so Gen 41,47ff; s.a. Gen 39,2ff). Die Theologie des Elohisten bzw. der Propheten, auf die WOLFFs Schilderung zutreffen würde, liegt noch in weiter Ferne.

61 Vgl. A.ALT, Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel, Bd.I, Mün-

te Israels orientierte Aufriß einer möglichen Genese des jahwistischen Geschichtswerks angesichts seiner stenogrammartigen Kürze notwendig noch eine Fülle von spekulativen Elementen - an einem Punkte meine ich, die eben vorgestellten Gedanken im Rahmen der vorliegenden Untersuchung verifizieren zu können. Denn eine nicht unwesentliche Rolle spielt in dem allgemein als jahwistisch anerkannten Teil von Gen 12-25 die Topographie. Will man nicht mit ALBRIGHT u.a. aus Abraham einen reisenden Karawanenhändler machen⁶², d.h. will man nicht die v.a. in Gen 12,6-10 und 13,1-4,18 genannten Reiselationen Abrahams historisch interpretieren, wofür nach übereinstimmendem Urteil der kritischen Wissenschaftler kein Anlaß besteht, so liegt eine Interpretation im Sinne eines theologisch-topographischen Konzepts zweifellos nahe. Abraham, der Stammvater aller Israeliten, hat bereits das ganze spätere Staatsgebiet des davidischen Großreichs ungehindert durchzogen⁶³, er hat bei dieser quasi kultischen Begehung im Auftrag Jahwes die wesentlichen Heiligtümer in Sichem, Bethel und Hebron installiert, er hat in Gen 12,10-13,1 bereits den Ägyptenaufenthalt und den Exodus vorweggenommen⁶⁴ und er hat schon Jerusalem als Kultort des höchsten Gottes, d.h. als zentralen Kultort, anerkannt (Gen 14,19.20). Ja, er hat - das kann man aus der scheinbar wirren Topographie des Feldzugs gegen die Ostkönige entnehmen - schon einmal wie später David ganz Kanaan - von Kadesch im Süden bis Hoba nördlich von Damaskus - erobert, und das mit nur 318 Mann gegen die vereinten Heere der Ostkönige (Gen 14,7-16). Sollte dahinter wirklich keine ideologisch-theologische Topo-

chen 1953 und S.HERRMANN, Geschichte Israels in alttestamentlicher Zeit, München 21980.

62 So W.F.ALBRIGHT, Abraham the Hebrew. A new archeological Interpretation, BASOR 163 (1961) 36ff.

63 In ähnlicher Weise - nur stärker von der Historizität des Berichteten ausgehend - argumentiert schon O.KAISER, Stammesgeschichtliche Hintergründe der Josephsgeschichte. Erwägungen zur Vor- und Frühgeschichte Israels, VT 10 (1960) 5f im Blick auf die Ortsangaben in der Abraham- und Jakob-Überlieferung ("Bekämpfung zentrifugaler Kräfte"; "Verbindung der ursprünglich von einander unabhängigen Vätertraditionen" (6)).

64 Zur Gestaltung dieser für das Selbstverständnis der Südämme wichtigen Szene konnte J auf die ursprünglich den Isaak-Traditionen zugehörige Geschichte von der "Gefährdung der Ahnfrau" (Gen 26) zurückgreifen und diese mutatis mutandis auf Abraham übertragen. Gen 12,10ff ist somit wohl kaum die "altertümlichste" Fassung dieser Erzählung, wie G.v.RAD (A.29) 128 vermutet. Daß diese Geschichte als Prolepse des Exodus-Geschehens zu interpretieren ist, hat schon P.WEIMAR (A.50) 20f richtig gesehen; seiner Spätdatierung (ebd.40ff; 43f) kann ich jedoch nicht zustimmen.

graphie im Sinne der obigen Beobachtungen zu Gen 50 stecken? Daß durch die Erzählung von Eroberungen der Vorfahren Gebietsansprüche für die Gegenwart legitimiert werden, kann man in der Gegenwart nicht nur in der Nahostpolitik gut studieren; sollte es zu Davids Zeiten anders gewesen sein?

2) Kommen wir nach diesem exegetischen Parforce-Ritt durch ein mögliches Modell der Genesis der (jahwistischen) Genesis zum Schluß wieder auf exegetisch sichereren Boden zurück und gehen von da aus weiter zur Frage der didaktischen Verwertbarkeit des angerissenen Fragenkomplexes. Eines scheint mir klar: Die im Bereich der Religionspädagogik vieldiskutierte Alternative, ob die Josefsgeschichte im Unterricht als moralisches Exempel bzw. als Konfliktlösungsmodell oder aber als Teil der Heilsgeschichte verhandelt werden soll, erweist sich angesichts der Überlieferungsgeschichte als ein Scheinproblem, denn beide Dimensionen sind textgemäß. Die ursprüngliche weisheitlich-didaktische Erzählung hatte ihren "Sitz im Leben" in der Erziehung, und insofern ist es textgemäß, sie im gleichen sozialen Kontext wieder einzusetzen; das rechtfertigt sowohl die Textabgrenzung in der eingangs erwähnten Kinderbibel wie auch die Deutung der Josefsgeschichte in älteren religionspädagogischen Entwürfen⁶⁵. Die jahwistische Überarbeitung wie auch die spätere priesterschriftliche Fassung machte aus der Lehrerzählung eine wichtige Station der Heilsgeschichte, und insofern sind auch alle die Textabgrenzungen und religionspädagogischen Entwürfe im Recht, die dieses Element betonen⁶⁶, wenn es mir auch problematisch erscheint, die heilsgeschichtliche Linie dann gleich bis ins Neue Testament zu verlängern⁶⁷. Daß es dabei u.U. sinnvoll sein könnte, die weisheitliche Fassung dem Unterricht in der Grundschule zugrunde zu legen, die Erzählung im Kontext der Heilsgeschichte Jahwes mit Israel dagegen erst in höheren Klassen zu verhandeln, sei nur am Rande angemerkt. In jedem Fall müßte man jedoch bei einer Behandlung der Josefsgeschichte im Kontext der Heilsgeschichte Gen 50,1-14 mit einbeziehen, denn nirgends sonst in der Josefsgeschichte wird das eigentümlich korporative Denken Israels, das im Einzelnen die Sippe und in der Sippe das Volk verkör-

65 Vgl. dazu o.A.4 bzw. den Überblick bei M.STALLMANN (A.7) 157ff; doch s.a. H.WERNER (A.7) 173ff.

66 So z.B. M.RANG, Handbuch für den biblischen Unterricht I, Tübingen ²1947, 299ff.

67 So M.STALLMANN (A.7) 176ff.

pert sieht und das eine wichtige Voraussetzung für das Konzept der Heilsgeschichte bietet, so deutlich wie in dieser Erzählung vom Begräbnis des Jakob/Israel in Kanaan.

Anhang:

Gen 50,1-14 nach der Übersetzung der Zürcher Bibel und in der Fassung der Biblischen Geschichte von O.DIETZ (A,9)

Zürcher Bibel (Gen 50,1-14)

O.DIETZ (38)

(Vgl. Gen 49,33)

2. Als Jakob alle Worte an seine Kinder vollendet hatte, verschied er. Er war hundertundsiebenundvierzig Jahre alt, da er starb.

(Vgl. Gen 47,28)

Joseph warf sich über seinen Vater und weinte und küßte ihn. Dann befahl er den Ärzten, daß sie seinen Vater salbeten.

1 Da warf sich Joseph über seinen Vater und weinte über ihm und küßte ihn. 2 Dann befahl Joseph seinen Dienern, den Ärzten, seinen Vater einzubalsamieren; und die Ärzte balsamierten Israel ein. 3 Darüber vergingen volle vierzig Tage, denn so lange währt das Einbalsamieren.

Und die Ägypter beweinten ihn siebenzig Tage. Als aber die Tage der Trauer um waren, redete Joseph mit Pharao

Und die Ägypter beweinten ihn siebenzig Tage. Als nun die Trauerzeit vorbei war, sprach Joseph zum Hof des Pharao: Wollt ihr mir einen Gefallen tun, so redet für mich vor dem Pharao und sagt zu ihm: 5 Mein Vater hat einen Eid von mir genommen und gesagt:

und sprach:

"Wenn ich nun sterbe, so begrabe mich in meiner Gruft, die ich mir im Lande Kanaan gegraben habe". So will ich denn hinaufziehen

"Ich will hinaufziehen ins Land Kanaan und meinen Vater begraben".

und meinen Vater begraben und dann zurückkommen. 6 Der Pharao sprach: So ziehe hinauf und begrabe deinen Vater, wie er dich hat schwören lassen. 7 Da zog Joseph hinauf, seinen Vater zu begraben und es zogen mit ihm alle Diener des Pharao, die Ältesten seines Hauses und alle Ältesten des Landes Ägypten, 8 dazu das ganze Haus Josephs, seine Brüder und seines Vaters Haus; nur ihre

Pharao sprach: "Zieh hinauf und begrabe deinen Vater, wie du ihm geschworen hast". Also zog Joseph hinauf und mit ihm

kleinen Kinder und ihre Rinder und Schafe liessen sie im Lande Gosen.

sein Gesinde und seine Brüder und alle Knechte Pharaos

9 Auch Wagen und Reiter zogen mit ihm hinauf, und es war ein sehr grosser Heerzug. 10 Als sie nun nach Goren-

und Reisige ein sehr großes Heer.

Atad (d.i. die Dornentenne) kamen, das jenseits des Jordan liegt, hielten sie daselbst eine gar grosse und feierliche Totenklage, und veranstalteten eine Trauerfeier für seinen Vater, sieben Tage lang. 11 Und als die Leute im Lande, die Kanaaniter, die Trauerfeier in Goren-Atad sahen, sprachen sie: Da halten die Ägypter eine grosse Trauerfeier. Daher nennt man den Ort Abel-Mizraim (d.i. Trauerer der Ägypter); das liegt jenseits des Jordan. 12 Und seine Söhne taten mit ihm so, wie er es befohlen hatte: 13 sie brachten ihn in das Land Kanaan und begruben ihn *in der Höhle auf dem Grundstück Machpela, das Abraham von dem Hethiter Ephron als Grabstätte zu eigen erworben hatte*⁺. 14 Nachdem so Joseph seinen Vater begraben hatte, kehrte er nach Ägypten zurück, er und seine Brüder und alle, die mit ihm hinaufgezogen waren, seinen Vater zu begraben.

Sie begruben Jakob in der Höhle Machpelah, die Abraham

zum Erbbegräbnis erkaufte hatte.

Und als sie ihn begraben hatten, zogen sie wieder gen Ägypten.

+ Der Text in Italics bezeichnet den Anteil von P an Gen 50,1-14 (vgl.o.A. 14). M.E. ist es nicht nötig, V.13 als ganzen P zuzuweisen; vielmehr spricht der Umstand, daß in V.13a unmittelbar auf V.5 Bezug genommen wird ("Land Kanaan" als Begräbnisort Jakob/Israels), dafür, daß auf P nur die Orts- und Herkunftsangabe des Grabes zurückgeht.